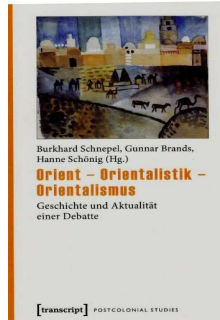


Burkhard Schnepel / Gunnar Brands / Hanne Schönig (Hg.): Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte. Postcolonial Studies Bd. 5. Bielefeld: Transcript 2011, 310 S., Abb. ISBN 978-3-8376-1293-6



Der vorliegende Band gibt Vorträge einer internationalen Tagung 2009 in Halle/S. wieder, bei der ausgewiesene Fachleute das westliche Konstrukt des Orients kritisch und veränderungsnötig unter dem Titel: „Neu-Orient-ierungen: Geschichte, Pfadabhängigkeiten und Gegenwart orientalistischer Imaginationen aus interdisziplinärer Sicht“ debattierten. Drei Mitverantwortliche aus Islamwissenschaft, Arabistik, Archäologie und Ethnologie von der Universität Halle-Wittenberg haben diese Tagung nun für den Druck aufbereitet. Sie gehören wie auch eine Reihe der übrigen BeiträgerInnen eher zu der „jüngeren“ Gruppe der Orientalisten, die das westliche Orient- und Islamklischees mit erheblicher Deutlichkeit in Frage stellen. Es ist inzwischen weithin akzeptierte religionswissenschaftliche Meinung, dass der Orient eher als Konstrukt des Westens angesehen werden muss. Das bedeutet auch, dass er nicht länger als geografische Einheit ausgegeben werden kann.

So beleuchten die AutorInnen Interdependenzen von Orient/Orientalisierung und Okzident/Okzidentalisation sowohl im geschichtlichen Rückblick als auch in ihrer gegenwärtigen wissenschaftlichen und politischen Wirkung. Im „Prolog“ stellt der Mitherausgeber, *Burkhard Schnepel*, Ethnologe in Halle, einige (Ereignis-) Wegmarken vor, die die verschlungenen Wege in die Orient/Okzident-Bilder zeigen. Das führt ihn zu dem Fazit: „Alles in allem gilt es also, sich selbst in einer Analyse und Kritik der vorgefundenen Orientalismen von einem allzu platten, dichotomischen, statischen und essentialisierenden Verständnis des Verhältnisses zwischen Ost und West zu verabschieden“ (S. 26). Da aber mit diesen polarisierenden Verständnissen weiter argumentiert wird, ist besondere Aufmerksamkeit bis ins Detail geboten. Wesentlichen Anstoß für die „Orient-Revision“ gab *Edward Said* (1924-2003), der die westliche Sicht von „Orient“ als Ideologie des „Okzidents“ mit erheblicher Breitenwirkung angeprangerte und einen religionswissenschaftlichen Debattensturm entfachte¹.

Die Beiträge von *Fritz W. Kramer*, Ethnologe (Hamburg / Berlin), und *Birgit Schäßler*, Professorin für die Geschichte Westasiens in Erfurt, haben darum eine gewisse Schlüsselfunktion. *Kramer* stellt den Kulturbegriff des palästinensischen Arabers und protestantischen Christen Edward Said vor. In der selektiven Auseinandersetzung mit dem „Westen“ hat Said gerade durch seinen Kulturbegriff ein Orient/Orientalistik-Verständnis geschaffen, das den „Orient“ als westliches Konstrukt entlarvte. *Birgit Schäßler* nimmt dies auf, indem sie Suids „Orientalism“ als Erfolgsgeschichte gerade in ihren Widersprüchlichkeiten beschreibt.

Auf die Verwandtschaftsgeschichte der „Kinder Adams“ konzentriert sich der originelle Beitrag von *Édouard Conte*, Sozialanthropologe aus Bern und Recherche-Direktor am renommierten CNRS (Centre National de Recherche Scientifique, Paris). Unter intensivem Bezug auf den berühmten Bibelexegeten Julius Wellhausen (1844–1918) zeigt er durch die von Wellhausen angeregte „Fragestellung“ genealogische Gemeinsamkeiten der semitischen Welt auf, die William R. Smith, Ignaz Goldziher, Hilma Granquist, Gertrude Stern und andere sehr unterschiedlich bewerteten. Die (europäisch-christliche) Schia-Forschung untersucht *Verena Klemm*, Orientalistin in Leipzig. Sie wünscht sich gerade im Blick auf die Schia und die Ismailiyya eine Erkenntnisbetrachtung jenseits der Bewertungen von Heterodoxie und Häresie. *Reimund Leicht* aus Jerusalem mit Forschungsschwerpunkt jüdische Kulturgeschichte der Spätantike und des Mittelalters, sieht in der notwendigen Neubewertung der Philosophie des Maimonides, weil dieser eine wichtige Brückenfunktion im Kulturtransfer von der arabischen, über die jüdischen hin zum lateinischen Welt des Mittelalters darstellt. Dagegen sieht sich *Anton Escher*, Geograf aus Mainz, sich die geografische Gestaltung des Begriffs „Orient“ im 20. Jh. genauer an, *Jackie Feldmann*, und *Amos S. Ron*, Ethnologen bzw. Kulturgeografen aus Israel, nehmen sich der „Heiliges-Land“-Mentalität in den USA an, die im protestantischen Milieu zu dessen Sakralisierung, ja zu einer Art kommerziell geförderten Disneyland führt. Dies hat mit den klassischen heiligen Orten und der Pilgerfahrt dorthin nichts mehr zu tun.

Im Sinne einer Neu-ORIENT-ierung untersucht der Hannoveraner Baugeschichts- und Architekturprofessor *Joachim Ganzert* archäologische Baubefunde von Tempeln aus dem sog. Alten Orient vom 3. Jahrtausend bis in die Zeit des Hellenismus. Diesen setzt er Beispiele aus dem 19. Und 20. Jahrhundert entgegen, um an solchen „Spielräumen“ Herrschaftsverhältnisse östlicher und westlicher Prägung zu vergegenwärtigen. In einen ganz anderen „Spielraum“ führt der Ethnologie *Karl-Heinz Kohl* aus Frankfurt/M. ein: Verdis Oper *Aida* und die von Begeisterung verstärkt geprägte Orientalisierung des Ägyptenbildes im 19. Jahrhundert – ausgelöst durch den Feldzug Napoleons an den Nil. Dass die aktualisierend-politische Bregenzer Aufführung von 2009 zumindest indirekt die Bewertung des Musikhistorikers *Paul Robinson* aufnimmt und die Genderfrage im Sinne der Anregung von Ganzert beeindruckend beantwortet hat², sei neben der im Text erwähnten Stuttgarter Inszenierung 2008 (S. 219, Anm. 28) darum besonders herausgehoben. Bei der Musik bleibt auch *Ines Weinrich*, (Musik-)Ethnologin und Islamwissenschaftlerin am Orient-Institut Beirut, allerdings in dem sie das vielgestaltige moderne Musikleben in arabischen Staaten mit den Klischees von „arabisch“ und „europäisch“ konfrontiert. Der abschließende Beitrag von *Avinoam Shalem*, Spezialist für Islamische Kunstgeschichte in München, bezieht sich schwerpunktmäßig auf die Bildende Kunst und die Prägekraft, die Andalusien auf das europäische Kunstverständnis (gehabt) hat. Von Washington Irvings Reisebericht über Jakob Burckhardts Abwehrhaltung und dem behaupteten Konservatismus islamischer Kunst des 20. Jh.s möchte er insgesamt eine solche Fehlsicht korrigieren (S. 260f).

Herausgeber und AutorInnen haben mit diesem Buch ein faszinierendes Veränderungs mosaik im Blick auf „den Orient“ aufgebaut. Es ist zu hoffen, dass eine breitere Öffentlichkeit sowie die Medien solche aktualisierend-spannenden Forschungen verstärkt wahrnehmen.

Reinhard Kirste, Rz-Schnepel-Orient, 29.04.11.

¹ Besonders mit: *Orientalism* (1978). New York: Vintage 1979, deutsch: Frankfurt/M.: Fischer 1979 und neu übersetzt: 2009

² Vgl. Programmheft der Bregenzer Festspiele: „Aida“ (2009), besonders S. 39–47.51–53